

Der Lehrer, der die Schulbank drückt

12 04.06.10

Alexander (21) ist Pauker zur Aushilfe – dabei hat er noch nicht einmal die Zwischenprüfung hinter sich

Alexander Loy lässt die Türe zum Unterrichtsraum der achten Klasse hinter sich ins Schloss fallen. Drei Stunden hat er an diesem Tag als Lehrer unterrichtet, Strafaufgaben gestellt, Noten gegeben. Heute Nachmittag jedoch muss er selbst wieder auf die Schulbank: an der Uni steht Griechisch auf dem Stundenplan.

Seit Beginn dieses Schuljahres ist er Aushilfslehrer am Rhabanus-Maurus-Gymnasium in St. Ottilien – dabei ist der 21-Jährige noch weit entfernt vom Staatsexamen. In seiner dunklen Anzughose und dem blau-weiß karierten Hemd sieht Alexander anders aus als die Schüler, die großteils legerer Jeans und bunte bedruckte T-Shirts tragen – und doch ist Alexander nicht viel älter als sie; Vor zwei Jahren erst hat er sein Abi gemacht, aktuell studiert er im vierten Semester Latein und Griechisch auf Lehramt für Gymnasien. „Da ist es schon eine Ehre, Aushilfslehrer sein zu dürfen“, sagt Alexander, streicht sich mit der Hand durch seine kurzen blonden Haare und fügt bescheiden hinzu: „Ich bin dazu aber eher durch Zufall gekommen.“

Alexander machte über mehrere Wochen hinweg ein Praktikum am Gymnasium in St. Ottilien – an seiner ehemaligen Schule. Alexander hatte sich dort wohlgeföhlt, die Faszination für alte Sprachen und die damit verbundene Philosophie hatte ihn dort gepackt. Nicht nur deshalb kehrte er für sein Praktikum dorthin zurück, sondern auch, weil die Schule als eine der wenigen im Umland Alexanders Unterrichtsfächer Griechisch und Latein anbietet. Anfangs erlebte Alexander die Unterrichtsstunden noch als normaler Praktikant. Zu Beginn des neuen Schuljahres trat die Schulleitung an ihn heran: Ob er fünf Stunden pro Woche als Aushilfslehrer über-

nehmen wolle, ein Lateinlehrer sei krank geworden.

Alexander fühlte sich vom Vertrauen in ihn zwar geehrt, zweifelte aber zunächst auch, ob er dem Job gewachsen sei: „Nur, weil man Latein und Griechisch beherrscht, heißt es noch lange nicht, dass man auch unterrichten kann“, sagt Alexander. Aber weil ihm Unterstützung zugesichert wurde, hat er einfach zugesagt.

Heute spricht er locker über seine Anfänge in der neuen Arbeit – die erste Stunde als „echter“ Lehrer erlebte er hingegen weniger entspannt. Nun musste er erstmals alleine für Ruhe und Ordnung sorgen – und das ausgerechnet vor Zehntklässlern, die ihn selbst noch als Schüler erlebt hatten und vom Alter her seine jüngeren Geschwister hätten sein können. „Ich war im Vorfeld brutal nervös“, gesteht Alexander, fügt aber schnell hinzu: „Aber dann ist es einfach losgegangen und hat ganz gut funktioniert.“ Dass eine Klasse bei einem jungen Aushilfslehrer nicht ganz so still sein würde wie bei einem erfahrenen, auto-

ritären Lehrer, hatte Alexander sowieso erwartet. Die Zehntklässler waren vor allem verwirrt, ob sie den nur fünf Jahre älteren Lehrer nun siezen oder duzen sollten – seine Autorität zweifelten sie aber nicht an. „Wobei die Frage, ob ich Noten geben darf, natürlich schon kam“, sagt Alexander und grinst.

Vor den Fünftklässlern hatte er da schon ein leichteres Spiel: Der große, stämmige Mann wirkte auf die Kleineren wie ein ganz normaler Lehrer. Als dieser lernte Alexander seine alte Schule plötzlich von einer völlig anderen Seite kennen. In seinen Freistunden setzte er sich nicht zu anderen Schülern in die Pausenhalle, sondern ins Lehrerzimmer – in einen der wenigen Räume, die er als Schüler nie betreten hatte. „Das war anfangs komisch: Plötzlich sitzt man neben seinen ehemaligen Lehrern und bereitet den Unterricht vor“, sagt Alexander. Die anderen Lehrer nahmen ihm aber schnell dieses befremdliche Gefühl: „Manche sind hergekommen, haben mir auf die Schulter geklopft und gesagt: ‚Na, Herr Kollege?‘ Das war

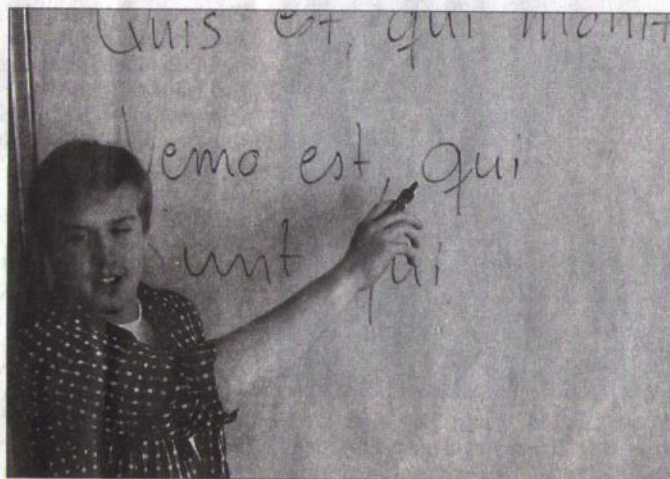
eigentlich ganz witzig“, erinnert sich Alexander.

Seine ehemaligen Lehrer lernte er nun teilweise von einer völlig anderen, persönlicheren Seite kennen: Sie reden im Lehrerzimmer über Fußball, halten Kaffeekränzchen ab oder erzählen amüsante Geschichten von vergangenen Geburtstagen. „Einige Lehrer, die ich als Schüler als streng erlebt habe, sind privat total locker und lustig“, sagt Alexander, macht eine kurze Pause und fügt hinzu: „Aber das lernt man auch an sich selbst kennen: Du kannst als Lehrer einfach nicht so zu deinen Schülern sein, wie du zu deinen Kumpels bist.“

Hart zu sein, mal auf den Tisch zu hauen und Strafaufgaben zu verteilen, ist eigentlich nicht Alexanders Art. Im Laufe seines Aushilfsjobs merkte er aber schnell, dass auch diese Situationen dazu gehören, wenn man Lehrer ist. „Ich habe dann immer versucht, nicht unfair zu werden und nichts persönlich zu nehmen“, sagt Alexander.

Der Aushilfsjob hat ihn in seiner Berufswahl bestärkt – und ihm Erfahrungen gebracht, die seine Kommilitonen teilweise erst im Referendariat machen. „Als Schüler habe ich gar nicht realisiert, worauf ein Lehrer alles achten muss“, sagt Alexander und schüttelt den Kopf, als wolle er seine Ungläubigkeit darüber betonen. Als Schüler sei er nicht der Leiseste gewesen, habe nie verstanden, warum sich die Lehrer schon übers Flüstern aufregten. „Wenn man selbst unterrichtet, merkt man erst, wie sehr das stört.“

Nach den Pfingstferien übernimmt der reguläre Lehrer wieder seinen Job – und Alexander findet es gar nicht so schlecht, noch ein paar Jahre an der Uni die Schulbank drücken zu dürfen.



Freiwillig an der Tafel: Alexander.

Foto: Katja Görg

Katja Görg (23)